

# Laibacher Zeitung.



Mr. 134.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 14. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

## Ämtlicher Theil.

Der Oberste Rechnungshof für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder hat eine bei demselben erledigte Rechnungsrathsstelle dem Officialen erster Klasse des Montan-Fachrechnungs-Departements des k. k. Finanzministeriums Ernest Schuler verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### 8. Verzeichniß

jener Beträge, welche von der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern für das unter dem höchsten Protectorate Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor in Wien zu errichtende Tegetthoff-Denkmal übernommen wurden:

Von Herrn k. und k. Gesandten in Rom Gustav Grafen Kalnoky 100 fl., von Herrn k. k. FML. Baron Henikstein 50 fl. Summe 50 fl.

Von Sr. Excellenz dem Herrn Comités-Mitgliede Grafen Ernst Waldstein aus Prag wurde folgendes Verzeichniß der von Hochdemselben gesammelten Beträge eingekendet, das Gesamtresultat aber dem k. k. Hofzahlmeister in Wien direct übersendet.

Ihre Majestäten Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna 5000 fl., Fürst Carlos Auersperg 500 fl., Herr Graf Friedrich Olivier von Wallis 50 fl., Herr Freiherr Franz Madota von Solopisk 10 fl., Herr Graf Ernst Wolosstein-Wartenberg 1000 fl., Herr Joseph Erbes 10 fl., zwei Ungenanntseinwollende (à 10) 20 fl., Herr Graf Armin Nostitz 200 fl., Herr Ritter A. v. Lanna 1000 fl., Fürst Alfred zu Windisch-Grätz 500 fl., Fürst Joseph Adolf zu Schwarzenberg, k. k. Major a. D. 100 fl., Fürstin Wilhemine von Auersperg geb. Gräfin Colloredo-Mannsfeld 100 fl., Herr Ritter Wenzel von Eisenstein 80 fl., Herr Ritter Franz Horstky v. Horstkyfeld 50 fl., Herr Freiherr W. v. Enis, k. k. Major a. D. 10 fl., Herr Johann Schlicht in Waben 25 fl., Herr Graf Anton Chotel 50 fl., Herr Joh. Nep. Jostrabel, Generalgroßmeister 10 fl., Herr Freih. Alfred v. Scharffenstein-Pfeill 10 fl., Prager Militär-Veteranenverein 12 fl., Schluckenauer Männergesangsverein 5 fl., ein Ungenannter 1 fl., Herr Johann Jaresch, Prior des ritterlichen Malteser-Ordens 20 fl., Herr Graf Franz Thun-Hohenstein 100 fl., Herr Joh. Rotter, Abt zu Braunau 40 fl., Herr Johann Freiherr v. Lehrenthal 100 fl., Herr Augustin Wahala, Bischof zu Leitmeritz 100 fl., Herr Ernst Prinz zu Windisch-Grätz, k. k. Oberst a. D. 100 fl., Herr Maximilian Liebsch, Abt des Prämonstratenser-Stiftes Tepl 20 fl., Herr Alexander Freiherr v. Bethmann 100 fl., Herr Adalbert Fron, Abt von Strahow 10 fl., Herr A. E. Komers, Domainenrath 25 fl. Summe 9358 fl.

Fürst Karl zu Schwarzenberg, k. k. Major a. D., in Effecten 500 fl. Ueberdies hat Se. Durchlaucht Fürst Camill Rohan die Summe pr. 1000 fl. sukzessiv birt, wovon die eine Hälfte pr. 500 fl. bis Ende 1871, die andere Hälfte pr. 500 fl. bis Ende 1872 zur Einzahlung gelangen wird.

Weitere Beiträge werden in der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern, Herrengasse Nr. 7, im 2. Stock, Departement I, vom Director, kais. Rath Anton Ludwig Seidl übernommen, quittirt und in der „Wiener Zeitung“ kundgemacht.

## Politische Uebersicht.

### Laibach, 13. Juni.

Die „Neue Freie Presse“ meldet: Se. Majestät der Kaiser empfing eine vom Fürsten Primas Simor geführte Deputation des ungarischen Katholikencongresses, welche das Congreßlaborat überreichte und den Kaiser um die Sanction desselben bat. Se. Majestät der Kaiser erwiderte: Ich werde das Operat zur gesetzlichen, verfassungsmäßigen Behandlung dem ungarischen Ministerium übergeben und wünsche, daß diese hochwichtige Angelegenheit eine den Interessen der Gläubigen entsprechende Lösung finde.

In einer Beleuchtung des parlamentarischen Kampfes der letzten Tage im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes schreibt das „Prager Abendblatt“ unter Anderem: „Die schroffe Opposition der Linken hätte Sinn und Berechtigung gehabt, wenn die Regierung thatsächlich sich mit dem Gedanken tragen

würde, die Verfassung zu stürzen, die gesammte Gesetzgebung in die Landtage zu verlegen und die Deutschen der Majorisirung durch die Slaven preiszugeben. Von solchen Absichten des Ministeriums kann aber nach den bekannten und zu wiederholten malen feierlich verkündeten Intentionen der Krone, nach den bestimmten und unzweideutigen Versicherungen des Ministerpräsidenten, endlich nach den offen vor aller Welt liegenden bisheriger Acten der Regierung wahrlich keine Rede sein. Welcher überzeugungstreue Patriot könnte heute den Willen und Muth haben, in Oesterreich den Staatsstreich, den nackten Verfassungsbruch an die Stelle des geltenden Rechts zu setzen? Welcher Staatsmann mit gesunden Sinnen könnte und dürfte heute, wo sich ein mächtiges, einheitlich organisiertes Reich von 40 Millionen Deutscher an unseren Grenzen etablirt hat, die so intelligente, zahlreiche und durch treue Anhänglichkeit an Kaiser und Reich seit jeher ausgezeichnete deutsche Bevölkerung in eine untergeordnete Stellung drängen wollen? Welcher ehrliche Oesterreicher dürfte heute mit gutem Gewissen die nackte Theilung des Reiches in bloße Ländergruppen, die Auflösung desselben in eine Reihe lose an einander gefügter Staaten als heilsam und ersprießlich anrathen? Die Herstellung des inneren Friedens, die Befriedigung der einzelnen Völker durch Schonung ihrer nationalen Eigenart und möglichst weitgehendes Selbstgovernment, die Sammlung der in ihrer jetzigen Zersplitterung gegen einander operirenden Kräfte zu gemeinsamen Ziele, auf dem Boden der Verfassung und der gemeinsamen Reichsinteressen, kurz all' das, worin die gegenwärtige Regierung ihre Hauptaufgabe erkennt, kann wahrlich mit Tendenzen, wie die oben erwähnten, nichts zu schaffen haben.“

Dem Schlusse des Artikels entnehmen wir folgende Stelle: „Wenn man dem Ministerium vorwarf, es habe keine Partei hinter sich, so hat dieser Vorwurf nach den bisherigen Abstimmungsergebnissen im Abgeordnetenhaus alle Berechtigung verloren. Das Ministerium hat nicht bloß eine Partei hinter sich, es hat auch die Hoffnung, mit der Zeit selbst diejenigen, die ihm heute noch feindselig gegenüberstehen, mit seiner Politik zu versöhnen. Schon das ist ein namhafter Erfolg, daß die Völker, welche bisher trotz aller Versöhnungsversuche in ihrer trotzigigen Negation verharrten, allmählig ihr tief eingewurzelttes Mißtrauen schwinden lassen und nicht bloß der Regierung, sondern, sagen wir es ganz offen — auch Oesterreich selber größeres Vertrauen entgegenbringen. Das aber ist der Anfang und die Vorbedingung jedes Ausgleichs, soll derselbe nicht gleich in seinen ersten Anfängen scheitern.“

Beide Häuser des ungarischen Reichstages sind verjagt worden.

Aus Versailles, 12. Juni, wird gemeldet: In der Budgetcommission beantragte der Finanzminister 450 Millionen neue Steuern, und zwar 60 Millionen Einkommensteuer und Stempel, 90 auf Getränke, 50 auf Zucker und Kaffee, 200 durch Zollerhöhung auf Rohstoffe und 50 Millionen diverse Steuern. — Der Herzog von Chartres ist am 11. d. M. in Versailles eingetroffen, der Herzog von Anjou nach England abgereist. — Die Kriegesgerichte treten nicht vor Ende der Woche zusammen. — Der Gedanke, den Sitz der Regierung und die Nationalversammlung nach Paris zu verlegen, gewinnt unter den Deputirten an Boden.

Am 8. d. haben Delegirte der französischen Bank in Straßburg die zweiten 40 Millionen der Kriegsschuldung abgeliefert. Eine dritte Zahlung von 45 Millionen (wie die beiden vorhergehenden in französischen Banknoten) hat bekanntlich am 15. d. zu erfolgen.

Der „Liberté“ wird aus Bordeaux geschrieben, daß der Graf v. Chambord daselbst angekommen und in der Rue des Longs bei Frau Ravez, deren Gemahl unter Karl X. eine große Rolle spielte, abgestiegen sei.

Die Gründung einer Bank für Elsaß ist bevorstehend; auch erwartet man in den nächsten Tagen die Veröffentlichung eines Statuts zur Bildung eines Credit-Foncier für die neu erworbenen Landestheile.

Wie aus Berlin berichtet wird, ist die Angelegenheit der Dotation des Fürsten Bismarck aus den Domänen des Herzogthums Pommern bereits vollständig erledigt. Die dortigen Blätter melden bereits, daß der Landschaftsausschuß von Pommern gemäß der ihm früher ertheilten Vollmacht seine Zustimmung gegeben hat. Die dem Fürsten überwiesenen Domänen haben einen Schätzungswert von einer Million Thaler und ein Reueinkommen von 34.016 Thlr.

In Brüssel befehlt der General der Jesuiten den Leitungen aller männlichen und weiblichen Semi-

narien Belgiens telegraphisch das neuntägige Gebet für den König Heinrich V. an.

Stiftsprobst von Döllinger ist nun mit seiner Erklärung gegen die Hirtenbriefe des Erzbischofs von München fertig. Dieselbe wird — wie man aus München meldet — bald veröffentlicht werden; sie weist die Nichtigkeit und Ungiltigkeit der von den Bischöfen verhängten Censuren nach, plaidirt für die wahre Religion, die Religion Christi und der Apostel und spricht sich scharf gegen die auf Veranlassung der jesuitischen Partei im Widerspruche mit den alten Traditionen entstandenen Neuerungen und Mißbräuche aus. Das sophistische Auftreten der Bischöfe wird schonungslos bloßgestellt und der Nachweis geliefert, daß die Lehre von der Unfehlbarkeit mit dem Culturleben der gegenwärtigen Staaten unvereinbar sei.

Die „Libertà di Roma“ schreibt: „Sicheren Informationen zufolge sollen bereits an das Ministerium des Aeußern mehrere diplomatische Mittheilungen eingetroffen sein, aus denen hervorgeht, daß das Garantiegesetz von den europäischen Regierungen günstig aufgenommen wurde.“

Das Gerücht von der bevorstehenden Abdankung des Königs von Italien ist unbegründet; er erklärte im Gegentheile in aller Form, die Krone nur mit dem Leben abzulegen.

In Genua wurden zwei französische Photographen verhaftet, welche unter dem Vorgeben, die interessanten Hügelpunkte der hiesigen Umgegend aufzunehmen, alle umliegenden Befestigungen von verschiedenen Seiten aufgenommen hatten.

Man versichert, der spanische Deputirte Castelar beabsichtige Madrid ein Meeting einzuberufen, um gegenüber dem von der spanischen Regierung beschlossenen Auslieferungs-Verfahren eine Resolution zu fassen, daß die Pariser Commune-Flüchtlinge nicht den französischen Behörden ausgeliefert, sondern von den spanischen Gerichten abgeurtheilt werden mögen. Castelar wird hierbei eine Rede halten, welche die Thaten der Commune-Mitglieder wenn nicht entschuldigt, so doch in ein milderes Licht stellt.

Es verlautet, daß sich demnächst alle Mitglieder des Hauses von Savoyen und darunter auch der König von Spanien in Turin versammeln werden. Die Königin von Spanien wird mit Hilfe eines Regentschaftsrathes die Leitung des Landes bis zur Wiederkehr des Königs übernehmen.

Gelegentlich der Cyrill- und Method-Feier sollte in Warschau ein panslawistisches Banket veranstaltet werden. Die Regierung verlangte Vorlage aller bei dem Festmahle angesagten Reden und Trinksprüche und verbot sämmtliche, weil der Inhalt der Festrede besonders gegen Oesterreich gerichtet war.

## Abgeordnetenhaus.

Wien, 9. Juni.

(Schluß.)

Landesverteidigungsminister Generalmajor Freiherr v. Scholl bekämpft die beantragte Resolution:

„Es wird darüber die Mißbilligung ausgesprochen, daß die Regierung so bedeutende Anschaffungen, die erst später effectuirt werden konnten, im Monate October 1870, also zu einer Zeit, wo der Reichsrath versammelt war, veranstaltete, ohne hiezu die verfassungsmäßige Zustimmung des Reichsrathes eingeholt zu haben.“

Diese Anschaffung, die hier beaufständet wird, und worüber die Mißbilligung ertheilt wurde, datirt vom Monate October, also einer Zeit, wo die damalige Regierung unter dem Eindrucke sehr wichtiger Kriegereignisse und politischer Verwicklungen gelebt hat.

Es hat sich also darum gehandelt, nachdem nur 21.000 Monturen zur Stelle waren und ein Bedarf von weiteren 40.000 Monturen sich herausgestellt hat, sobald wie möglich diese Monturen zu beschaffen.

Die damalige Regierung hat es auf ihre Verantwortung genommen, diese Monturen sogleich anzuschaffen, ohne von dem Reichsrathe die Mittel anzusprechen, nachdem dieser Anspruch wahrscheinlich viel zu viel Zeit erforderte hätte.

Der Minister bekämpft nun die vorgeschlagenen Abstriche. Der erste Abstrich bezieht sich auf einen Betrag von 13.272 fl., welcher seitens der Regierung, u. z. noch seitens des früheren Ministeriums für die Anschaffung von Zimmergewehren eingestellt ist.

Der Ausschuß hat es ferner für gut befunden, einen dritten Betrag von 200.000 fl. zu streichen, welcher seitens der früheren Regierung für die Ausrüstung von

8 Cavallerieescadronen eingestellt wurde. Es ist im Wehrgeetze eine Landwehrcavallerie in Aussicht genommen, in der Stärke von mindestens 25 Schwadronen. Bisher ist in dieser Richtung gar nichts geschehen; wir haben nur Landwehrlente in Evidenz, aber es fehlt die Ausrüstung, es fehlen die Waffen, es fehlt die Montur, es fehlen die Pferde, kurz, es fehlt Alles.

Es sind nun zwei Jahre verflossen, und wir haben weder einen Riemen, noch einen Zaum, noch einen Sattel, mit einem Worte, es ist gar nichts vorhanden. Man hat mir in den Sitzungen des Ausschusses entgegengehalten, es wäre nicht nothwendig, diese Ausrüstung jetzt anzuschaffen, man könnte sie erst beim Ausbruch eines Krieges anschaffen; da möchte ich doch zu bedenken geben, daß es unzweckmäßig, ja auch gefährlich sei, solche Anschaffungen auf den Kriegsfall zu lassen. Es ist besser, das Material im Frieden anzuschaffen.

Ich bin hier umfomehr genöthigt, dem h. Hause zu empfehlen, daß ein Betrag, wenn auch nicht derselbe, so doch ein nahekommender hier eingestellt werde, nachdem seitens des h. Reichskriegsministeriums an mich die Aufforderung gestellt wurde, ich möchte dafür sorgen, daß die Landwehrcavallerie baldmöglichst aufgestellt werde, u. z. aus der Ursache, weil das Reichskriegsministerium der Ansicht ist, daß die Landwehrcavallerie in erster Linie zur Besorgung des Festungsdienstes gebraucht werden solle.

Ein vierter Posten, der mir vom h. Ausschusse gestrichen wurde, bezieht sich auf die Kriegstaschen- und Reservemunitio. Dieser Betrag von 420.000 fl. war seitens des früheren Ministeriums in dem Budget nicht eingestellt worden, weil das Ministerium der Ansicht war, daß es Sache des Reichskriegsministeriums wäre, diese Munitio beizuschaffen. Bald nachdem ich ins Amt getreten war, kam mir seitens des Reichskriegsministeriums eine Zuschrift des Inhalts zu, daß die h. Delegationen es nicht gewünscht haben, daß die Kriegsmunitio für die Landwehr aus den gemeinsamen Mitteln bestritten werde, sondern daß dies Sache der beiden Landesministerien sei. Ich habe mich deswegen im Wege des Finanzministeriums an das h. Haus gewendet, damit dieser Betrag für heuer ins Budget eingestellt werde.

Ich muß bemerken, daß wir dormalen gar keine Kriegsmunitio haben. Wenn heute ein Krieg ausbräche, wir hätten keine einzige Patrone, die Landwehr würde eigentlich ganz und gar nicht actionsfähig sein, sie könnte ihre Gewehre höchstens als Stuchwaffe, durchaus aber nicht als Schießwaffe gebrauchen.

Abg. Dr. Czernawski beantragt, 500.000 fl. in das Ordinarium einzusetzen. — Abg. Dr. Demel bekämpft sowohl die Ausführungen des Landesvertheidigungsministers, als die Motion Czernawski's. Bezüglich des Erstern vermahnt Redner das Haus dagegen, daß der Landesvertheidigungsminister vor demselben von einem „Auftrag“ des Kriegsministers spreche, da Letzterer kein der beiden Landesminister Aufträge zu erteilen competent sei.

GM. Freiherr von Scholl: Ich habe bezüglich des ersten Passus in der Rede des Herrn Vorredners, daß ich nämlich gesagt habe, ich hätte den Auftrag vom Herrn Reichs-Kriegsminister erhalten — zu erklären, daß ich mich nicht erinnere, diesen Ausdruck gebraucht zu haben. (Rufe links: Ja!) Es ist möglich, ich will dies nicht in Abrede stellen, ich kann mich aber daran nicht erinnern. Sollte ich es gethan haben, so ist es eine Irrung meinerseits; principiell mag das hohe Haus versichert sein, daß auch ich die Ansicht habe, daß mir das Reichs-Kriegsministerium einen Auftrag nicht geben kann. Es kann an mich ein Ersuchen stellen, nicht aber einen Auftrag an mich ergehen lassen.

Abg. Dr. Rechauner weist darauf hin, daß

man bei Berathung des Landwehrgeetzes die Kosten für die Landwehr auf 7 bis 800.000 fl. jährlich bezifferte, wo sonach das heurige Präliminare 7 Millionen beträgt. Es sei abnorm, Gelder für die Tiroler Landesfürsorge zu bewilligen, über welche der Reichsvertretung keine Verfügung zustehe.

General-Berichterstatter Dr. Bresel empfiehlt die Ausschußanträge. Der Antrag Czernawski's wird abgelehnt, die Ausschußanträge und die in Vorschlag gebrachte Resolution werden angenommen.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Wien, 10. Juni.

Vorsitzender: Präsident Ritter v. Hopfen.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Hohenwart, Baron Holzgethan, Dr. Fizelet, GM. Baron Scholl, Dr. Schaefle.

Der Herr Handelsminister beantwortet die Interpellation des Abg. Hofer und Genossen wegen Arrondirung und Commassation der liegenden Güter dahin, daß die Regierung, die Wichtigkeit dieser Frage würdigend, eine betreffende Vorlage sofort einbringen werde, sobald die Kompetenzschwierigkeiten zwischen Reichsrath und Landtagen gelöst sein werden.

Es wird hierauf die Specialdebatte über das Budget fortgesetzt.

Zu Capitel 8, Titel 1, „Centralleitung des Ministeriums für Cultus und Unterricht,“ ergeht

Abg. Fuz das Wort. Der Redner erklärt den Kampf, der im Parlamente entbrannt sei, als einen Streit zwischen dem wahren und dem Schein-Constitutionalismus. . . (Die weiteren Ausführungen dieser Behauptung veranlassen den Präsidenten, den Redner „zur Sache“ zu rufen.) Redner versichert, diese Andeutungen zu dem Zwecke gemacht zu haben, um auch auf dem Gebiete des Cultus und Unterrichtes den Nachweis zu liefern, daß der Fortschritt Gefahr laufe, von föderalistischen oder gar reactionären Tendenzen paralysirt zu werden. Oesterreich befinde sich, was speciell das Schulwesen anbelangt, in einem sehr gefährlichen Stadium gegenüber seinen nordwestlichen Nachbarn. Nicht Zündnadelgewehre, sondern die Waffen des Geistes seien die zerschmetternd wirkenden.

Auf eine neuerliche Erinnerung des Präsidenten, bei der Sache zu bleiben, geht der Redner zunächst auf die Bildung des Clerus ein, welche er mit ultramontanen Sportexercitien vergleicht. Das Concordat wurde zwar gekündigt, aber die neuen confessionellen Gesetze liegen noch dormalen brach. Man wiege sich in einer gewissen Schlaftrunkenheit zwischen Liberalismus und Ultramontanismus. Deshalb kann man unmöglich dem bestehenden Ministerium für Cultuszwecke etwas bewilligen.

Baron Pasolini legt der Erwägung der Regierung die Errichtung einer Rechtsakademie in Triest vor. — Bei der hierauf erfolgten Abstimmung werden 176.000 fl. bewilligt. Zu diesem Titel hat der Ausschuß folgende Resolution beantragt:

„Die k. und k. Regierung wird dringend aufgefordert, ungesäumt jene in dem Allerhöchsten Handschreiben vom 30. Juli 1870 und in der Allerhöchsten Thronrede angefügten Vorlagen an den Reichsrath gelangen zu lassen, welche sich als nothwendig darstellen, um die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Oesterreich den Staatsgrundgesetzen und historisch gegebenen Verhältnissen entsprechend zu regeln.“

Zu dieser Resolution ergreifen Dr. Delz, welcher einen Abänderungsantrag stellt, und Dr. Glaser das Wort. — Die Resolution wird darauf mit eminenter Mehrheit angenommen.

Ein Antrag Danil o's, das Erforderniß des dalmatinischen Religionsfondes zu erhöhen, wird abgelehnt, dagegen eine Resolution: „Die Regierung möge für eine bessere Verwerthung der Religionsfondsgüter, eventuell für den Verkauf derselben Sorge tragen,“ über Befürwortung des Abg. Groß angenommen.

Hierauf gelangt folgende Resolution zur Berathung: „In der Erwägung, daß der Bischof von Linz seinen staatsgefährlichen Widerstand gegen die Schulgesetze fortsetzt und auch den Clerus zum Widerstande nöthigt, wird die k. k. Regierung aufgefordert, demselben, falls er in diesem Widerstande noch ferner beharrt, die Temporalien zu sperren.“

Abg. Giovannelli: „Ich werde gegen die beantragte Resolution stimmen, aus dem Grunde, weil, wenn der Bischof von Linz den bestehenden Schulgesetzen einen Widerstand entgegensetzt, er nur seine Schuldigkeit als Bischof thut.“ (Bravo rechts.)

Abg. Dr. Groß: „Wenn bemerkt wurde, daß der Bischof von Linz nur seine Schuldigkeit thue, indem er den Schulgesetzen Widerstand entgegensetzt, so glaube ich, daß die Regierung ihrerseits ihre Schuldigkeit thue, wenn sie bei Fortsetzung seines Widerstandes ihm die Temporalien sperrt.“

Abg. Dr. v. Mayrhofer: „Ich kann mein Erstaunen nicht unterdrücken, daß ein Abgeordneter, der die Achtung vor den bestehenden Gesetzen feierlich angelobt hat, es billigen kann, wenn eine Persönlichkeit, wie der Bischof von Linz, den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen staatsgefährlichen Widerstand leistet.“ (Beifall links.)

Abg. Dr. Czernawski hält die Resolution für überflüssig, da zu erwarten steht, daß die Regierung von selbst dasjenige thun werde, was in dieser Beziehung ihre Pflicht ist.

Abg. Wickhoff führt des Weiteren aus, daß die Haltung des Bischofs Rudigier den Frieden in Oesterreich störe, daß er gegen die Schul- und Staatsgrundgesetze agitire und von der Kanzel herab agitiren lasse. Viele alte geistliche Herren am Lande, fährt Redner fort, sind mit diesem Vorgange durchaus nicht einverstanden, aber die jungen Herren Capläne sind die Denuncianten gegenüber dem Bischof. Auch dem Nachwuchs und der jungen Geistlichkeit wird der Haß gegen die moderne Gesellschaft eingepfist. Kommen die jungen Cleriker ins praktische Leben, dann blasen sie die Fanfaren, die der Bischof von Linz intonirt hat. (Bravo! Heiterkeit links.) Das katholische Volksblatt predigt fortan den Haß und die Abneigung gegen die Besitzenden. Die Arbeiter werden förmlich zum Widerstande gegen die Fabrikanten aufgehetzt. Wenn dies Alles von Rochefort geschrieben würde, es könnte nicht anders lauten, als es eben geschrieben wird. Diese geistlichen Herren haben uneingedenk ihres eigenen Umfanges (Heiterkeit links) für die Fabrikanten den Namen „Mastbürger“ erfunden. (Lebhafte Heiterkeit links.) Redner ist schließlich für die Resolution.

Abg. Schrems: Ich protestire gegen die Ausrufung des Vorredners und muß unseren hochwürdigen Herrn Bischof wie unseren hochverdienten Clerus in Schutz nehmen. (Bravo! im Centrum.) Ich muß Verwahrung einlegen gegen den Ausspruch des Herrn Vorredners, welcher dahin geht, daß das Volk nicht fähig ist zu denken, sondern sich bloß vom Clerus am Gängelband führen läßt. Die Majorität des Volkes denkt anders als der Vorredner und wird sich jedenfalls die Erlaubniß ausbitten, auch in Zukunft anders denken zu dürfen. (Bravo! Sehr gut! rechts.)

(Schluß folgt.)

## Seuileton.

### Der Einnehmer von Modane.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Es wäre zu traurig, alle Phasen und Abstufungen des Schmerzes wiederzugeben, welche das Gemüth Michels durchzumachen hatte; zuerst eine heftige und empörte, dann eine dumpfe und schweigende Verzweiflung, mit Rückfällen in seine ursprüngliche Heftigkeit. Die Tage verflossen, ohne irgend eine Veränderung zu bringen, und in dieser einsamen Gegend konnte nichts von außen auf dieses in sich versunkene Gemüth einwirken. Das Gefühl selbst, der vollständigen Nutzlosigkeit seines Kummers und seiner Sehnsucht, zerstörte nicht die Quelle derselben, es gab seinem Schmerze nur einen Zusatz von Schärfe und Bitterkeit gegen das Schicksal. Sein Geist lehrte ohne Unterlaß zu den nämlichen Vorstellungen und Reflexionen zurück und seine Gedanken drehten sich um die zwei Pole — anerkennen, daß er die Marquise trotz allem liebe, wie er es nicht für möglich gehalten lieben zu können, und sich zugleich einzugestehen, daß diese Liebe weder ein Ziel noch eine Hoffnung habe.

Es ist unmöglich, daß ein erbitterter Kampf zwischen dem Menschen und dem Schmerze von sehr langer Dauer sein könne. Einer der beiden Feinde muß den andern zu Boden strecken. Michel war es, der unterlag.

Fern von jeder Zerstreung, welche die Anfälle seines innern Fiebers, wenn auch nicht beruhigt, so doch seltener gemacht hätte, überließ er sich denselben in einem Grade, daß er nach und nach jede Beschäftigung aufgab, ausgenommen jene, welche ihm sein Beruf auferlegte und die ihm zu allen Zeiten widerwärtig, nun aber unerträglich geworden war.

Eine solche Concentration der Seelenthätigkeit, wenn der Ideengang, welchen sie verfolgt, ein bitterer und schmerzlicher ist, muß eine Rückwirkung auf den Körper ausüben.

Madame Dubourg konnte bei ihrem Sohne mit jedem Tage einen neuen Beweis seines Leidens constatiren. Zuerst trug nur sein Gesicht die Spuren davon, nach und nach verrieth es aber die Gebrochenheit seines ganzen Wesens, das Hinschwachen seines Körpers. Seine Magerkeit wurde durch seine hängenden Gewänder hindurch bemerkbar und die Wege, welche zu machen ihm sein Amt auferlegte, dünkten ihm mehr und mehr lang und ermüdend. Eine Art langsame und fast unmerklichen Fiebers bemächtigte sich seiner, zuerst gegen Abend, dann aber seine Zerstörungen ausbreitend, hielt es ihn einen großen Theil der Nacht wach und ruhelos, und der Morgen fand ihn matt, ohne Kraft, ohne Appetit, ohne Energie.

Selbst gleichgiltige Leute bemerkten nun die Veränderung, welche das mütterliche Auge schon vor langer Zeit entdeckt hatte und die theilnehmenden Ausrufungen der Bekannten der Madame Dubourg, bewiesen ihr, daß sie nicht ohne Grund für die Gesundheit, vielleicht für

das Leben ihres heißgeliebten Sohnes, ihres einzigen Kindes bange!

Wenn es ihr, unter dem Vorwand, daß sie selbst einen Spaziergang wünsche, gelungen war, Michel auf einige Augenblicke seinem tödtlichen Träumen zu entreißen, und sie an seinem Arme die einzige Straße der kleinen Stadt hinwandelte, waren die erstaunten und betrübten Blicke, welche die Handwerker und kleinen Kaufleute auf diese junge, blaße und abgemagerte Stirne warfen, selbst in ihrer Güte, ebenso viele Dolchstiche für das Herz der armen Mutter.

Eines Tages im Herbst, da Michel sich schon sehr früh an seinen Schreibtisch gesetzt hatte, um ein Geschäft zu beenden, das ihn mehrere Stunden in Anspruch nehmen sollte, blieb Madame Dubourg, welche in dem anstoßenden kleinen Salon allein geblieben war, lange, lange in ihre Gedanken versunken, die nur von tiefen Seufzern unterbrochen wurden, dann warf sie sich plötzlich vor einem, über ihrem Arbeitstische hängenden großen Christusbilde von Eisenbein auf die Knie nieder und sandte ein kurzes Gebet zum Himmel, dessen Inbrunnst ihrem Auge Thränen entlockte. Sie stand auf, trocknete dieselben, nahm aus der Lade ihres Tisches ein Blatt Papier und eine Feder, und schrieb, ohne zu zögern, folgenden Brief:

Ich flehe Sie an, Madame, weder erstaunt, noch mir böse zu sein, wenn Sie diesen Brief erhalten. Ohne Zweifel läßt sich mein Thun durch die Gebräuche der Welt nicht rechtfertigen, ich wende mich auch nicht an die Marquise von Clarevaux, sondern an die Mutter

## Organisation der Internationalen.

Einer von den Pariser Correspondenten der „Times“ hebt als Ergebniß von Wichtigkeit nach den Vorlesungen der letzten Zeit hervor, daß „unter den Wirren der letzten Wochen der „Internationalen“ die Mäcke abgerissen worden sei.“ Vor mir — bemerkt er — liegt ein ausführlicher Bericht dieser Gesellschaft, aus welchem hervorgeht, daß dieselbe, obschon erst vor 9 Jahren begründet, doch bereits über 2,500.000 Mitglieder zählt. Allein selbst in diese bedeutende Anzahl sind die affiliirten Gesellschaften, welche in ihren verschiedenen politischen und revolutionären Zwecken von der Gesellschaft unterstützt werden, nicht mit inbegriffen. Diese Affiliirten umfassen noch die Fenier, die Mariannen, die republikanischen Brüder von Lyon und Marseille, die zahlreichen geheimen Gesellschaften in Rußland und Polen und die Carbonari in ganz Europa. Der Centralausschuß der Vereinigung, welche ihre Zweige auch nach Amerika ausbreitet, sitzt in London, und seine Seele ist ein Deutscher, welcher zuerst den Gedanke faßte, in Berlin in greifbarer Gestalt den Theorien Baboens, Diebuchs, Jacobis und Proudhons Eingang zu verschaffen. Einen Präsidenten hat die Gesellschaft nicht, sondern das Centralamt ist zusammengesetzt aus einem Generalsecretär und 15 Mitgliedern. Jedes Land stellt einen Zweig der Gesellschaft dar. Jeder Zweig zerfällt wieder in Sectionen. Jeder bedeutende Mittelpunkt hat weitere Sectionen als Unter-Abtheilungen, über welchen ein Centralbureau steht. Jede Woche wird von jedem dieser Centralbureau an das Londoner Amt abgesandt: 1) ein eingehender Bericht über die politischen und commerciellen Ereignisse der Umgegend, 2) eine Aufstellung über neue Mitglieder, 3) eine finanzielle Aufstellung, 4) eine namentliche Aufstellung der Hauptkaufleute und Geschäftsmänner, 5) eine namentliche Aufstellung der Hauptgrundeigentümer und Capitalisten, 6) Abschriften von Versammlungs-Protokollen.

## Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben der freiwilligen Feuerwehre in Bleiburg in Kärnten zur Anschaffung einer Feuerspritze und von Löschgeräthen eine Unterstützung von 200 fl. aus Allerhöchster Privatkasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Literarisches.) Das praktisch-technische Werk „Die Stabilität der Eisenbahngelände“ von Hofrath Freiherrn M. M. v. Weber im Handelsministerium, welches in der technischen Welt ungemeines Aufsehen gemacht hat, erscheint nunmehr auch in einer italienischen Bearbeitung durch Professor Loria in Mailand, nachdem dasselbe schon in mehrere Sprachen übersetzt und in den Spalten des angesehensten englischen Fachblattes „Engineering“ sogar in ganzer Ausdehnung abgedruckt worden ist.

— (Arbeiterindustrie-Ausstellung.) Das Programm für eine im Mai 1872 stattfindende zweite allgemeine österreichisch-ungarische Arbeiterindustrieausstellung in Wien wurde bereits eingereicht.

— (Die Slovenen in Triest.) In der am 10. d. M. abgehaltenen Triester Stadtrathsitzung rief der Antrag des Herrn Luzzatto als Berichterstatters über den Vorschlag des Herrn Nabergoi bezüglich der Einführung des Slovenischen als obligatorischen Unterrichtsgegenstandes in der Belvederehschule — über diesen Vorschlag zur Tagesordnung überzugehen — eine sehr erregte Debatte hervor. Ein etwas drohend lautender Ausdruck des Herrn Nabergoi, der sagte, die Slovenen würden das, was sie jetzt erbitten,

deren Herz die Qual des meinigen verstehen wird. Michel, mein einziges Kind, Alles, was ich in dieser Welt besitze, ist krank und wird vielleicht sterben! Weshalb mir das schreiben, werden Sie denken, Frau Marquise, und was kann ich anderes für Sie thun, als Sie bedauern? Ach! Madame, ich habe nicht alles gesagt; Michel ist krank, weil er Sie liebt; die Sehnsucht, Sie wiederzusehen, tödtet ihn!

Ich bin überzeugt, Madame, daß Sie in der glänzenden Welt, in welcher Sie leben, niemals gedacht haben, daß Ihr kurzer Aufenthalt in diesem Lande, in einem Herzen einen so unauslöschlichen Eindruck zurücklassen werde; es ist jedoch nur zu wahr, und mein Sohn wäre ruhig, wenn nicht glücklich, wenn er Sie nicht gekannt hätte. Wenigstens würde er leben und ich wäre nicht bestimmt, ihm die Augen zu schließen.

Ich bitte Sie um nichts, Madame; was sollte ich wagen, Ihnen einzulüsteren? Ihre Güte und der Zart-sinn Ihres Herzens werden besser als ich ein Mittel finden; mein Sohn kann sterben, wenn Sie mir nicht helfen wollen, ihn zu retten. Sie verzeihen mir, Madame, gewiß diese Unbescheidenheit und Sie werden Nachsicht und Mitleid haben mit dem unendlichen Schmerz Ihrer 2c. 2c.

Als dieser Brief, dessen Beredsamkeit die Intensität seiner mütterlichen Liebe war, auf der Post abgegeben war, schien Madame Dubourg weniger niedergeschlagen. Mit den Krankheiten der Seele ist es so wie mit jenen des Körpers; was am schwersten zu ertragen ist, das ist die Unthätigkeit. Ein, wenn auch ungewisses Mittel versuchen, ist schon eine Linderung.

(Fortsetzung folgt.)

eines Tages fordern, gab Herrn Dr. Ferluga Anlaß zu einer langen und leidenschaftlichen Rede, die der Herr Podesta durch die Ermahnung, beim Gegenstande zu bleiben, erfolglos abzukürzen versuchte, worauf die Herren Nabergoi und Segnar mit einem Proteste gegen die nach ihrer Ansicht die slovenische Nation beleidigenden Aeußerungen des Herrn Ferluga den Saal verließen. Auch die Herren Dr. Rafic und Selesba, obschon im Uebrigen mit der Motion des Herrn Nabergoi nicht einverstanden, traten Herrn Ferluga entgegen, und schließlich ergriff noch Herr Hermet das Wort, worauf die beantragte motivirte Tagesordnung mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde.

— (Erfunden.) Vom k. l. Bezirkshauptmann in Capodistria, Herrn Rodermatz, erhält die „Tr. Z.“ die Mittheilung, daß die auch von uns reproducirte Nachricht von der Vergiftung von drei Personen durch Wein in einem dortigen Wirthshause vollständig erfunden sei. (Diese Nachricht kam uns von mehreren Seiten zu und bildete hier das Tagesgespräch, weshalb wir sie nicht mit Still-schweigen übergehen zu dürfen glaubten. Red. d. „Tr. Ztg.“)

— (Zum Einzuge in Berlin.) Es werden bei dem Einzuge des Gardecorps in Berlin die übrigen deutschen Heeresheile in der Weise vertreten sein, daß aus Abgeordneten der Armee ein combinirtes Bataillon, eine combinirte Schwadron und eine combinirte Batterie formirt wird. Zu diesem Zweck hat jedes Infanterie-, Jäger- und Pionnier-Bataillon der Feldarmee, sowie des Seebataillons, einen Mann vollständig ausgerüstet mit Gewehr nach Berlin zu senden. Vom 1. bayerischen Armeecorps wird hiezu ein Hauptmann, vom 2. bayerischen Armeecorps ein Lieutenant abcommandirt. Zur Formation der combinirten Schwadron hat jedes Cavallerieregiment und jede reitende Abtheilung der Artillerie einen Mann zu entsenden. Das erste bayerische Armeecorps commandirt hiezu einen Lieutenant. Zur Formation der combinirten Batterie von 6 Geschützen commandirt jede Fußabtheilung einen Mann und jedes Festungs-Artillerieregiment zwei Mann, das 1. bis incl. 9. Armeecorps je zwei Fahrer. Die bayerische Artillerie entsendet hiezu keinen Officier. Die hiernach nach Berlin zu Entsendenden sind möglichst aus den Rittern des Eisernen Kreuzes 1., resp. 2. Classe zu wählen. Die Cavalleristen, reitenden Artilleristen und Fahrer werden in Berlin von den Ersatzabtheilungen beritten gemacht, haben jedoch ihre Schabracken mitzubringen. Die Geschütze werden dort gestellt.

— (Die Cholera-Epidemie), die bei ihrer Verbreitung nach Westen dem Laufe der St. Petersburger Eisenbahnlinie gefolgt ist, war schon bis zur Grenzstation Wirballen vorgedrungen, doch ist sie in Litthauen, wie in Rußland, überall dem Erlöschen nahe, was hauptsächlich dem Einfluß der kalten Witterung zugeschrieben wird.

— (Das gelbe Fieber) wüthet mit Beginn dieses Jahres mit furchtbarer Heftigkeit in Buenos-Ayres. Von der gewöhnlichen Bevölkerung der Stadt ist mehr als der achte Theil der Seuche zum Opfer gefallen. Man schätzt die Zahl der Todten auf 26.200. Alle Geschäfte stocken und die Regierung hat angesichts der neuerlichen Zunahme der Seuche abermals die Sperrung der Bank und der Douane angeordnet.

## Aus dem Gerichtssaale.

### Proceß Domenig.

#### Vierter Verhandlungstag.

Laibach, 10. Juni.

(Schluß.)

Hierauf schreitet der Vorsitzende zum Verhöre der Emilie Domenig.

Vors.: Befassen Sie zur Zeit Ihrer Berechnung ein Vermögen?

Emilie Domenig: Ich erhielt vom Vater bei der Berechnung 1000 fl., von welchen ich jedoch meinem Manne nichts gegeben habe.

Vors.: Erhielten Sie auch nach Ihrer Vermählung Geld oder Selbeswerth?

Angekl.: Ich erhielt von meinem Manne und Vater Geschenke im Betrage von 3000 fl., dann ersparte ich mir in der Wirthschaft einige 100 fl., weiters erbe ich nach meinen Geschwistern 300 bis 400 fl. und nach meinem Großvater 500 fl.

Vors.: Der Verlaß nach Ihrem Bruder Ludwig wurde jedoch armuthshalber abgethan, und der Verlaß nach ihrem Großvater war sehr passiv.

Angekl.: Der Nachlaß meines Bruders Ludwig war zu unbedeutend und wurde deshalb nicht angezeigt, und was meinen Großvater anbelangt, so hatte er ja doch eine Villa.

Vors.: Haben Sie je welche Correspondenzen von Ihrem Manne aus dem Untersuchungsarreste erhalten?

Angekl.: Nein.

Vors.: Das können Sie ja doch nicht leugnen!

Angekl.: Ich habe wohl einmal mit dem Esforbe einen Zettel erhalten, dessen Inhalt ich jedoch nicht verstand.

Vors.: Bei der Haussuchung wollten Sie einen Theil dieser Correspondenzen verbergen, einen Theil derselben haben Sie vernichtet.

Angekl.: Das ist nicht wahr.

Vors.: Doch wahr. Ich constatire aus dem Haus-suchungs-Protokolle, daß sie zwar unter einem Eide versicherten, keinerlei Briefe von ihrem Manne zu haben, und daß doch die Correspondenzen, welche ich Ihnen hiemit vorweise, bei Ihnen vorgefunden wurden, dann daß Sie, vom Haussuchungs-Commissär in die Küche verfolgt, ein

Papier in den Herd geworfen haben, in welchem dann auch die Papierasche vorgefunden wurde.

Angekl.: Der Commissär hat mir die Correspondenzen aus der Tasche genommen.

Vors.: Ihr Mann hat Ihnen ja in Chiffren die Andeutungen gegeben, wie Sie sich bei Gericht über die Probenienz Ihres Vermögens zu verantworten haben.

Angekl.: Ich habe keine solche Instruction erhalten.

Vors.: Bei der bei Ihrem Vater vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden drei Pakete gefunden.

Angekl.: Diese Pakete übergab mir mein Mann zuerst im Sommer 1869, er nahm sie dann wieder zur Speculation und brachte mir im October 1869 zwei Pakete zurück, von welchen das eine meine Lofe, das andere die Lofe meiner Kinder enthielt.

Vors.: In der Untersuchung sagten Sie ganz anders, nämlich, daß das erste Paket Ihnen Ihr Mann im Hochsommer 1869 als ein Vermächtniß für die Kinder überbrachte und nie mehr nach dem Pakete frug, daß das zweite Paket aber Ihr Eigenthum sei und jene Papiere enthalte, die Sie theils kaufte, theils von Ihrem Manne geschenkt erhielten. Was ist nun das Wahre?

Angekl.: Das heutige ist die Wahrheit.

Vors.: Im Pakete I wurden auch zwei dem Lieutenant P. gehörige 1860er Lofe gefunden.

Angekl.: Das wußte ich nicht.

Vors.: Ihr Mann behauptet jedoch, Ihnen gesagt zu haben, daß diese Lofe dem P. gehören.

Angekl.: Ich weiß es nicht.

Vors.: Weiters sagt Ihr Mann, daß diese Lofe ihm vom P. als Pfand für ein Darlehen gegeben wurden, und daß Sie ihm diese Forderung abgelöst haben?

Angekl.: Das ist nicht wahr.

Vors.: Machen Sie demnach auf das Depot des B. keinen Anspruch?

Angekl.: Nein.

Vors.: Das ist doch eine sträfliche Verantwortung. Sie haben ja doch an Lieutenant P. geschrieben, daß Sie sein Depot übernommen haben.

Angekl.: Ich habe dies nur auf Geheiß meines Mannes gethan, ohne zu wissen warum.

Vors.: Die fraglichen zwei Lofe befanden sich demnach in einem Pakete, das nicht Ihnen gehört.

Angekl.: Das beweist eben, daß sie nicht mit meinem Einverständnis ins Paket gekommen sind.

Vors.: Was für Papiere enthalten die bei Ihnen vorgefundenen Verzeichnisse?

Angekl.: Ein Verzeichniß enthält meine Lofe, was die anderen beiden Verzeichnisse enthalten, weiß ich nicht.

Vors.: Es sind jedoch die beiden Verzeichnisse von Ihrer Hand geschrieben.

Angekl.: Mein Mann hat sie mir dictirt.

Vors.: Warum?

Angekl.: Das weiß ich nicht.

Vors.: Gerade die im ersten und zweiten Verzeichnisse angeführten Werthpapiere sind jene, die im Pakete Nr. I vorkommen.

Angekl.: Das kann schon sein.

Vors.: Nühren die Aufschriften auf den Umschlägen von Ihrer Hand her?

Angekl.: Alle.

Vors.: Wann haben Sie die Aufschriften geschrieben?

Angekl.: Unmittelbar vor der Concurseröffnung.

Vors.: In dem Verzeichnisse 1 kommen demnach Ihre Lofe und Papiere vor?

Angekl.: Ja.

Vors.: Es befindet sich jedoch auch ein Los des N. dabei.

Angekl.: Dies hat mir mein Mann geschenkt.

Vors.: Ferners ist dabei ein Freiburger Los, ein Rudolfslos und ein 1860er Los, welche Lofe auf die Kinder geschrieben sind.

Angekl.: Ich glaube, was den Kindern gehört, gehört auch mir. Für die Kinder bestand auch kein abgesondertes Verzeichniß.

Vors.: Was befand sich im dritten Pakete?

Angekl.: Meine Ersparnisse im Betrage von mehr als 1000 fl.

Vors.: Wann haben Sie dieselben hineingegeben?

Angekl.: Zugleich mit dem zweiten Pakete.

Nach einigen von Dr. Suppan, Dr. Schrey und Dr. Razlag an die Angeklagten gestellten und von diesen beantworteten Fragen wird zum Verhöre des Johann Schmidl geschritten. Dieser gibt an, daß die fraglichen drei Pakete ein paar Monate vor der Concurseröffnung von seiner Tochter unter dem Vorgeben, daß sie die den Kindern gehörigen Werthpapiere enthalten, gleichzeitig in die Kasse gelegt worden seien.

Vom Vorsitzenden aufmerksam gemacht, daß er sich in der Voruntersuchung ganz anders verantwortet habe, entschuldigt sich Schmidl damit, daß er sich in der Voruntersuchung geirrt habe.

Der Vorsitzende constatirt jedoch, daß sich Schmidl in der Voruntersuchung ganz im Einklange mit seiner Tochter verantwortet habe, und daß später Vater und Tochter wieder in ganz gleicher Weise ihre früheren Angaben modificirt haben, woraus eben hervorgehe, daß ihre gegenwärtige gleichmäßige Verantwortung nur auf Grund einer vorausgegangenen Verabredung möglich sei.

Hiermit endet der vierte Verhandlungstag.

Locales.

Protokoll-Auszug

der Sitzung des k. k. Landes-sanitäts-rathes für Krain vom 14. April 1871.

(Schluß.)

Gegen die (gestern erwähnten) Anträge richtet sich nur eine lebhaftere Opposition in Beziehung auf die zweijährigen Untersuchungen der Häuser der bevölkerteren Ortschaften und die zwangweise Abstellung der Uebelstände von Seite der Doctoren Keesbacher und Kapler, da letzterer diese Untersuchung nur bei Epidemien u. s. f. festgesetzt wissen will; Bleiweis, Valenta und der Berichterstatter sprechen für den Antrag, letzterer macht namentlich aufmerksam, daß man ja eben thunlichst Epidemien vorbeugen solle und nicht erst, wenn schon das Unglück da ist, nach Abwehr suchen, man müsse eben vorbeugen, belehren und tactvoll vorgehen, dann werde man schon mit der Zeit die heilsamen Folgen sehen. Die Anträge des Berichterstatters wurden mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Der vom Berichterstatter beantragte Abstimmungsmodus der Gemeindegesundheitsbehörde, bei dem die möglichste Wahrung des Einflusses der Sachverständigen angestrebt wird, wird nach Antrag Dr. Keesbacher in die gewöhnlich geltende Regel bei Abstimmungen umgeändert, daß bei gleich getheilten Stimmen der Vorsitzende entscheide.

2. Der Bezirksgesundheitsrath.

Desen Aufgabe ist, die Handhabung der öffentlichen Gesundheitspflege und der Medicinalpolizei im Bezirke zu überwachen, die Gemeinden auf bemerkte Uebelstände aufmerksam zu machen und sie über die Abstellung von Schädlichkeiten zu berathen und diesbezügliche Anträge zu stellen, die Erfahrungen über die öffentliche Gesundheitspflege im Bezirke auszutauschen und für mehrere Gemeinden nothwendige gemeinsame Maßregeln zu beantragen.

Solcher Bezirksgesundheitsräthe wären 5, und zwar je einer für den Umfang der jetzigen Pphyicatbezirke aufzustellen. Der Referent hatte ursprünglich für jede Bezirkshauptmannschaft einen beantragt, das Comité hat für größere Sprengel bei der geringen Zahl von Sachverständigen und dem größeren Nutzen, wenn ein größeres Gebiet zu gleichartigen sanitären Maßnahmen angelegt und diesbezüglich studirt wird, sich entschieden. Der Bezirksgesundheitsrath besteht aus den Bezirkshauptleuten der betreffenden Bezirke, dem k. k. Bezirksarzte, aus sämtlichen Gemeindevärzten, aus je einem Vertreter jeder Gemeinde, aus einem Chemiker oder Apotheker, aus einem Bauverständigen, aus einem Thierarzte, falls welcher vorhanden ist, aus den im Bezirke Praeis ausübenden graduirten und diplomirten Aerzten, die zum Theile durch den ärztlichen Verein zu wählen wären. Er versammelt sich mindestens jährlich zweimal abwechselnd in den Bezirkshauptorten, kann aber in dringenden Fällen auch außerdem einberufen werden, wählt sich seinen Vorsitzenden und Schriftführer selbst; die Mitgliedschaft ist Ehrenamt, das Mandat dreijährig. Seine Sitzungen sollen öffentlich sein. Bei ausgebreiteten, den Bezirk bedrohenden oder vorhandenen Epidemien und Thierseuchen kann er ein Comité zur Unterstützung der Bezirksbehörde und Gemeindegesundheitsräthe nach Genehmigung des k. k. Landesrathes an dem betreffenden Bezirkshauptorte niederlegen.

§ 16 über Zusammensetzung des Bezirksgesundheitsrathes ruft eine lebhaftere Debatte hervor. Dr. Keesbacher spricht gegen die Wahl der Aerzte durch den ärztlichen Verein. Dr. Kapler und Wolf sprechen gegen Beziehung aller Gemeindevärzte wegen weiter Entfernung. Referent, auf seine ursprünglichen Anträge hinweisend, glaubt auch, daß die Entfernung zu groß wäre, und schlägt die Abänderung vor, daß als ärztliche Vertreter überhaupt bei diesem Gesundheitsrathe 5-7 Mitglieder von den in dem betreffenden Sprengel wohnenden praktischen, graduirten und diplomirten Aerzten aus ihrer Mitte gewählt werden sollen. Was angenommen wird.

Nach einigen formellen Anträgen bei einigen anderen Paragraphen über diesen Abschnitt wird die weitere Verhandlung über den Entwurf auf den nächsten Tag wegen vorgerückter Abendstunde vertagt.

(Elementarschäden.) Nach einer Anzeige des Gemeindevorstandes von Döbernik im Treffner Bezirke wurden in Folge anhaltender starker Regengüsse mehrere Felder und Wiesen der Ortschaften Döbernik, Preska, Amtmannsdorf, Trägern, Grasendorf, Laken, Podlisc und Oberdorf unter Wasser gesetzt und hiedurch die Feldfrüchte, sowie die Heumahd beschädigt.

(Berichtigung der Marschrouten-Karte von Krain und Krain.) In der Marschrouten-Karte von Krain und Krain sind nachstehende Berichtigungen vorzunehmen: Die als nicht erhaltener Landweg eingezeichnete directe Verbindung zwischen Schwarzenberg und Ober-Prria ist nach dem Ergebnisse neuerer Erhebungen für Militär-Instradierungen nicht mehr geeignet, daher zu streichen. Von Ober-Planina nach Zirknitz existirt außer der über Mauniz (in der Marschrouten-Karte Maunz) und Rakel führenden 1 1/8 Meilen langen Landstraße keine für Instradierungen geeignete Verbindung. Es ist daher der mit 1.4 beschriebene Distanzstrich zwischen Ober-Planina und Zirknitz zu beseitigen. Die in der Marschrouten-Karte nicht verzeichnete Entfernung von St. Peter nach Feistritz auf der längs des Neca-Flusses über Strusnitar und Wittigne führenden Chaussée (Fiumaner Reichsstraße) beträgt 2 7/8 Meilen, und zwar ist die Entfernung vom Bahnhofe St. Peter bis Strusnitar 1 1/8, von da bis Wittigne 9/8, von da bis Dornegg 7/8, von da bis Feistritz 1/8 Meilen. Die Position der auf der Marschrouten-Karte nicht eingezeichneten Zwischenorte Strusnitar und Wittigne wird in der nächsten Berichtigungs-Deute ersichtlich gemacht werden.

Eingefendet.

Die delicate Heilmahrung Revalesciere du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaussfließen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt: Certificat Nr. 68471.

Prinetto (bei Mondovi), den 26. October 1869.

Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalesciere du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlaff geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Brille bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz, ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß erfrischt. Ich ersuche Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener

Abbe Peter Castelli,

Bach-és-Theol. und Pfarrer zu Prinetto, Kreis Mondovi.

Nachkäufer als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

Zu Bleibbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Marburg J. Kolletzig, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebüder Oberranzmayr, in Innsbruck Dichtl & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Lödöl, in Prag J. Fürst, in Brunn J. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahmen.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindecker & Co. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftere Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng weckes Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 13. Juni. Bei der fortgesetzten Budgetberathung lehnte das Abgeordnetenhaus eine von Costa beantragte Resolution betreffs Errichtung einer slovenischen Rechts- und philosophischen Facultät in Laibach ab.

Versailles, 12. Juni. Die Prinzen von Orleans wohnten Sonntag einer Soirée bei Thiers bei. General Fabrice verabschiedete sich Sonntag von Thiers; er dinirte bei demselben.

Wien, 13. Juni. Gablenz reist heute mit einem Handschreiben des Kaisers an den König von Preußen nach Berlin ab, um als Vertreter Oesterreichs an dem Siegeszuge der Truppen und der gleichzeitig erfolgten Enthüllung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III. theilzunehmen.

Pest, 12. Juni. Der „Pester Lloyd“ skizzirt, nach Mittheilungen aus Wien, das Programm der parlamentarischen Sommer-Campagne der cisleithanischen Regierung. Der Reichsrath werde nicht aufgelöst, sondern die Delegationen überdauern, da die Regierung sofort nach Erledigung des gemeinsamen Budgets das cisleithanische Budget pro 1872 dem Reichsrathe vorzulegen gedenkt. Falls im Juli oder August eine Reichsrathsvertagung eintrete, würde der Budget-Ausschuß die Vorberathung des Budgets vollenden und dem wieder zusammentretenden Reichsrathe den fertigen Bericht vorlegen. Die Einberufung der Landtage sei für die zweite Hälfte des August in Aussicht genommen, und die Session werde etwa den Monat September in Anspruch nehmen. Die Delegations-Session zur Regelung des gemeinsamen Budgets für 1873 soll im Jänner 1872 eröffnet werden.

Florenz, 13. Juni. (Tr. Z.) Die „Opinione“ dementirt entschieden die Nachricht der Pariser Journale, daß die italienische Regierung die Erweiterung der Fortificationen Roms und die Versenkung von Torpedos in italienischen Häfen angeordnet. Die auswärtigen Beziehungen des Staates würden derartige Maßregeln nicht rechtfertigen.

Der telegraphische Wechsel-Cours ist ausgeblieben.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Krainburg, 12. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 36 Wagen mit Getreide und Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, fl. fr., Item, fl. fr. Lists prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Aufwindes, Niederschlag. Shows weather data for June 13th.

Morgennebel. Wechselnde Bewölkung, Nachmittag etwas Regen. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 12.2°, um 2-5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 12. Juni. Die Börse war geschäftsunlustig und matt. Die Curse wichen und Bakuta zeigte sich wieder fleißig.

Large table with multiple columns listing financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Actien von Bankinstituten, C. Actien von Transportunternehmungen, D. Pfandbriefe, E. Prioritätsobligationen, F. Wechsel, G. Cours der Geldsorten.